universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Kunst in Tirol, 20. Jahrhundert

wesentlich erweiterter und neu durchgesehener Bestandskatalog der Sammlung des Institutes für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck samt einer Dokumentation der Legate und Nachlässe in zwei Bänden

Bertsch, Christoph

Innsbruck, 1997

Norbert Pümpel

urn:nbn:at:at-ubi:2-7291

Norbert Pümpel

Leda mit dem Schwan, 1984

1956 in Innsbruck geboren 1976-1981 Studien in Mathematik, Physik und Astronomie; 1978 Preisträger beim 16. Österreichischen Graphikwettbewerb; 1984 Preisträger beim 19. Österreichischen Graphikwettbewerb; 1986 Aufenthalt in New York; 1988 Preisträger beim 21. Österreichischen Graphikwettbewerb; 1991 Lehrauftrag an der Universität Innsbruck;

Ausstellungen: 1979 Galerie nächst St. Stephan, Wien; 1980 Galerie Krinzinger, Innsbruck; 1982 Arteder,Bilbao; Galerie Maier, Kitzbühel; 1983 Galerie Elefant, Wien; 1984 Orangerie, Kassel; Museum des 20. Jahrhunderts, Wien; Galerie Annasäule, Innsbruck; 1985 Galerie Bloch, Innsbruck; Neue Galerie, Kassel; 1986 Galerie van der Koelen, Mainz; 1987 Galerie Roeder, New York; 1988 Kunsthalle, Innsbruck; Galerie Lindner, Wien; 1989 Biennale, Istanbul; 1990 Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum; Galerie Lindner, Wien; 1991 Fennerkaserne, Innsbruck; Thomas Segal Gallery, Boston; Mills Gallery, Boston; Rovaniemi, Finnland; 1992 Shibukawa, Japan; Takasaki, Japan; Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum; 1993 Dokumentahalle, Kassel, Palazzo Martinengo, Brescia; 1994 Zeitkunst Galerie, Köln; L´Embarcadère, Lyon; 1996 Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum; Altkirch, Elsaß; 1997 Galerie im Taxispalais, Innsbruck;

Literaturauswahl: Kat. Ausst. Wider-Schein, Innsbruck 1990; Kat. Ausst. Räume, Innsbruck 1991; Kat. Ausst. Die Sicht der Dinge, Innsbruck 1992; Kat. Ausst. Champ 7, Alsace – Tirol, Altkirch 1996;

Leda mit dem Schwan, 1984, zweiteilig, Mischtechnik, je 39 x 29 cm, Bezeichnungen linkes Bild »Leda mit dem Schwan'Nr. 959.1 (L)«, rechtes Bild »Nr. 959 2 (R) N. Pümpel 24. 5. 1984«

Aus dem klassisch griechischen Sagenschatz ist die Geschichte Ledas, die von Zeus in Gestalt eines Schwanes verführt wird, allseits bekannt. Vielleicht verzichtet Pümpel auch deshalb auf jegliche figurative Darstellung, als er sich dieses Thema wählte. Seine Annäherung scheint viel mehr auf einer assoziativen Ebene stattzufinden. Pümpel wählt einen gänzlich graphischen Ausdruck. In mehreren Rahmungen führt er auf die Bilder hin. Den äußersten bildet ein Packpapiergrund, auf welchen der weiße Bildgrund folgt. Dieser ist jeweils an der Unterseite breiter, um den Bezeichnungen Platz zu bieten. Eine dritte Rahmung aus dünnen, grauen Linien umschließt nun die eigentlichen Bilder, die in ihrer Konzeption symmetrisch angelegt sind. Beide sind gefüllt mti unzähligen kurzen, feinen Strichen in leichter Farbigkeit, in die von außen weiß gerahmte, schwarze Streifen reichen. Eine Welt von äußerster Zartheit also mit starken aber nicht groben Akzenten, in der die Geschichte von Leda mit dem Schwan wohl vorstellbar ist.

I.I.

Norbert Pümpel

613 – Tod, 1992

613 – Tod, 1992, Mischtechnik auf Leinwand, 125 x 95 cm

Norbert Pümpel beschäftigt sich in seiner Arbeit in erster Linie mit den Grenzen der menschlichen Wahrnehmbarkeit. Während er früher naturwissenschaftliche Phänomene zu visualisieren versucht hat, geht er nun immer mehr zu einer eher philosophischen Behandlung dieses Themas über. 613 Tod zählt zu einer Serie von Arbeiten, in denen sich der Künstler mit Tod, Kosmos und dem Eingebundensein des Menschen in diese größeren Zusammenhänge, die außerhalb seiner Wahrnehmbarkeit liegen, auseinandergesetzt hat. Das Bild wird durch eine große, fast die gesamte Bildfläche einehmende Ellipsenform dominiert, die sich durch hellere Grauwerte vom restlichen Umfeld abhebt und als kosmisches Sinnbild für die Welt gesehen werden kann. Die spiegelverkehrt dargestellte Zahl 613, sie ist ein Fragment der Zahl der Seele aus der jüdischen Kabbala, verweist auf die metaphorische Bedeutung, die der Künstler dem Spiegel zugesteht. Die Spiegel in Pümpels Bildern stellen meist etwas dar, das sich außerhalb des Bildes befindet und sind als Symbol für die Unzulänglichkeit der Wahrnehmung, die aus den begrenzten Möglichkeiten der Sinneswahrnehmung resultiert, zu verstehen. Pümpel bedient sich auch sehr oft mystischer Zahlen, die einen Gegenpol zur Dominanz der Logik in einer wissenschaftsgläubigen Welt darstellen. Der Farbe kommt logischerweise keine besondere Bedeutung zu, da weder etwas reales noch sinnlich wahrnehmbares dargestellt wird. Von wenigen blauen Farbflächen abgesehen ist das Bild ganz in grau und schwarz gehalten, wobei Emotionen in begrenztem Maße im gestischen Duktus des sehr breiten Pinsels Raum gelassen wird.

E.B.S.

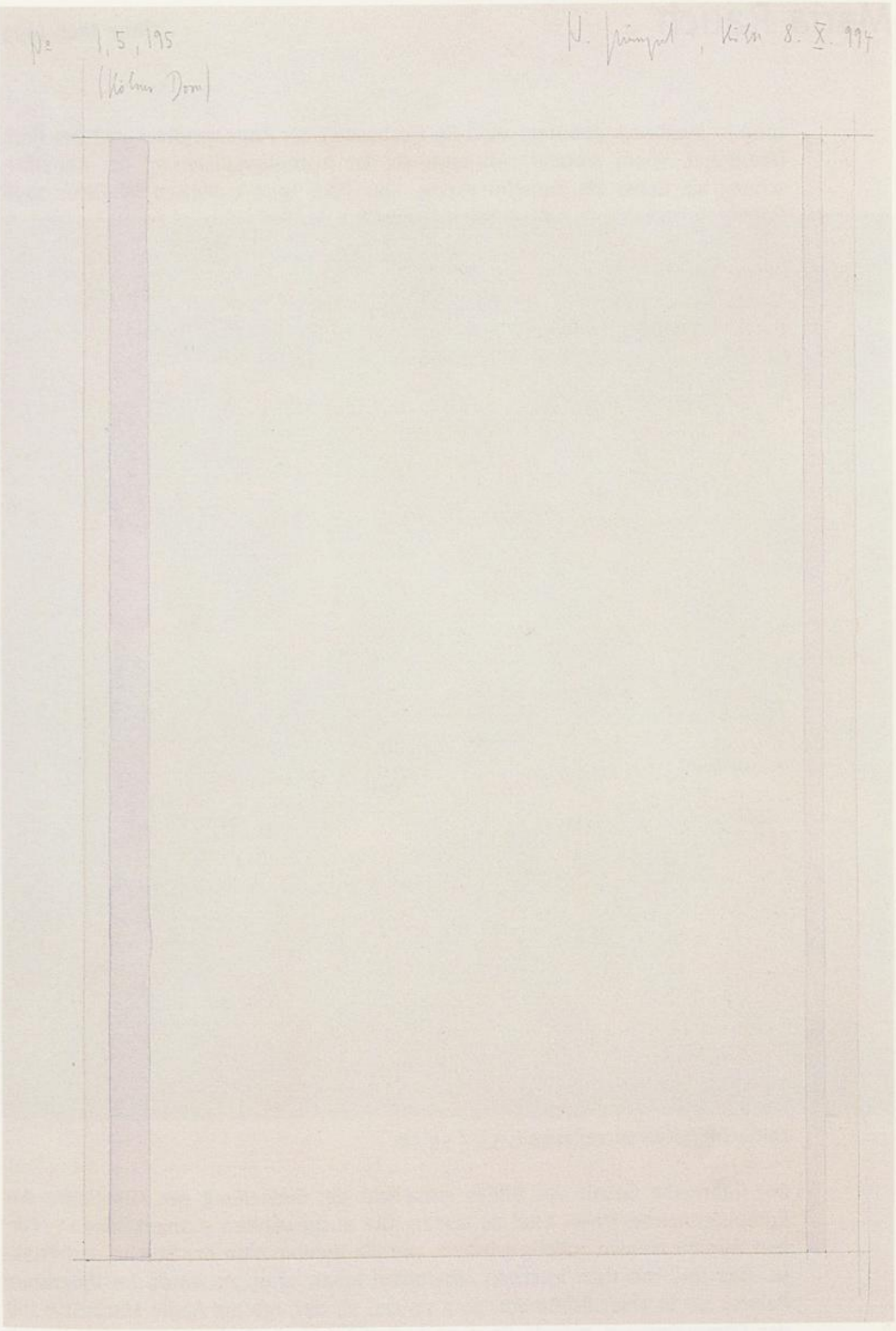
Norbert Pümpel

Kölner Gotik, 1994

Kölner Gotik, 1994, Bleistift und Aquarell auf Papier, 5 Teile, je 26 x 18 cm

In den neueren Arbeiten von Norbert Pümpel ist verglichen mit früheren eine radikale Reduktion der Gestaltugsmittel feststellbar. Gleichzeitig konzentriert sich der Themenkreis immer mehr auf rein philosophische Fragestellungen. Daß es sich hier um ein geistiges und schwer darstellbares Thema handelt wird bereits durch die zarten, kaum faßbaren Aquarellfarben angedeutet. Pümpel greift in der Serie »Kölner Gotik« die Bedeutung geometrischer Ordnungen in der Gotik, besonders in der gotischen Baukunst, auf. Zahlen und komplizierte Maßverhältnisse spielten beim Bau der Kathedralen eine zentrale Rolle. Ihre Anwendung darf aber nicht als Ausdruck eines ästhetischen Gestaltungswillen verstanden werden sondern als Versuch, ein übergeordnetes System bzw. ein Weltbild zum Ausdruck zu bringen. Gotische Kathedralen wurden als mathematische Modelle des Universums gesehen. Dieses Vorgehen, mittels Zahlen und mathematischer Formeln ein Weltbild zum Ausdruck zu bringen, kommt Pümpel, der sich intensiv mit Mathematik, Astronomie, Philosophie aber auch Mystik auseinandergesetzt hat, sehr entgegen. Vier der fünf Blätter, sie sind mit »Kölner Dom«, »Gotik«, »Kölner Gotik« und »Dom« betitelt, werden durch jeweils zwei vertikale, blaugraue Balken gegliedert, die allerdings auf jedem Blatt unterschiedlich angeordnet sind. Diese Balken definieren zusammen mit den großen, in Umbratönen gehaltenen Licht-Flächen, den Raum. Das vierte Blatt der Serie, es heißt »deus est lux«, wird durch einen einzigen Balken gegliedert. Durch die formale Gestaltung d.h. das Verhältnis von Masse und Raum entsteht in jedem Bild ein Spannungsverhältnis. Betrachtet man nun alle Teile der Serie, so kommt in diesem ständigen Wechsel von Spannungen die Transzendenz, der Übergang in eine andere Sphäre zum Ausdruck, die nicht mehr durch die menschliche Wahrnehmung erfahren werden kann.

E.B.S.


Pz 1,5,195
(Kölner Dom)
N. Jüngst, Köln 8. X. 994